

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 29

Illustration: "Bitte à la Yul Brynner!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Feuerwehr- gerätelokal

Romantik im Rückblick
eines Vierzigers

Er war sonst normal, zahlte seine Steuern pünktlich, jätete seinen Garten und litt an keinen pathologischen Manifestationen des Unterbewußtseins, eher an einer gewissen Fehlleistung des Assoziationsvermögens: Er konnte kein Feuerwehrgerätelokal sehen, ohne an seine Jugendliebe zu denken, an Sybil. Sie besaß zwei Zöpfe, blond und eher locker geknüpft; über der Stirne standen widerspenstige Haarflocken ab, die im Lichte duftig glänzten, und sommers trug sie weiße Tennisschuhe, und sie hatte stets fast schwarzbraune Beine. Wenn sie lachte, dann schüttelte sie den Kopf, so daß die Zöpfe im Halbkreise schwangen wie beim Jahrmarktskarussell die Sitze an den Ketten.

Und am Jahrmarkt, genauer: am Zuckerwarenstand, war die Liebeserklärung erfolgt. Er gab ihr, seine Unsicherheit hinter fleghafter Grandezza verbergend, eine rote Zuckerstange, und sie ließ ihn daran schlecken. Heimlich, versteht sich. Man ging also fortan miteinander. Daran dachte er, wenn er ein Feuerwehrgerätelokal sah, und er glaubte, noch den klebrigen Himbeergeschmack auf der Zunge zu spüren. Es bildete die schönste Zeit in seiner Erinnerung. Es hatte nie mehr in der folgenden Zeit eine Beziehung zu einem weiblichen Wesen gegeben, das so voller kleinster Geheimnisse, so voller ungesagter Versprechen gewesen war, deren Heiligkeit so voller Süße und deren Gefühle von solcher Unschuld und absoluter Reinheit gewesen wären. Nichts wurde in Worte gefaßt; es war einfach so, und man verstand sich. Und nur einmal hatte er seinem übervollen Herzen in Worten Luft gemacht. War es die Huldigung eines Minnesängers, war es der Wunsch, seine Liebe zu verewigen? Er kratzte mit einer scharfen Kieselkante seine Liebeserklärung in die schattig-feuchte Sandsteinhinterfront des Feuerwehrgerätelokals. Tief ein, von der Zeit

«Bitte à la Yul Brynner!»

nicht einzuebnen! An diese Erklärung seiner Zuneigung dachte er, die ihm damals eine unendliche, rätselhafte Befriedigung, aber auch Strafe eingetragen hatte. Behutsam und in keuscher Anbetung – das wußte er noch heute – hatte er Buchstabe an Buchstabe gesetzt und mit seinem vollen Namen geendet. Er war voll zu seinen Gefühlen gestanden! Doch jemand hatte es dem Lehrer hinterbracht. Der Wänderverschmierer war nicht schwer zu eruieren gewesen. Sein Name war für Ewigkeiten eingekerbt.

Der Lehrer zitierte ihn vor die Klasse und sprach von Verschandelung, von Bosheit und von Niedertracht. Er sprach auch von der ungehörigen Erwähnung eines Mädchennamens ...

Sybil hob an dieser Stelle den Kopf und blickte entsetzt auf ihn, den armen Sünder. Hinter den Fenstern sanken unhörbar Schneeflocken, und an der Wand hing schwarz die Tabelle mit den weißen Zahlenreihen ...

Der unvermeidliche Gang war anzutreten vor die Klassentüre, wo der Lehrer, ein handfester, zwar nicht unguter Mann, dessen Stärke aber im ehrbaren Zorne noch zu wachsen pflegte, den Hosenboden des entgleiten Zöglings mit Ausdauer bearbeitete.

Als er nach erfolgter, mannhaft bestandener Exekution in der Pause abseits sein Butterbrotpapier in einen Abfallkübel fallen ließ, gesellte ganz von ungefähr Sybil sich zu ihm. «War es mein Name?», zischte sie, und ihre Augen funkelten in zorniger Enttäuschung.

«Ja», sagte er, unsicher, aber mit Würde.

Da strahlte sie, wie sie nie gestrahlt hatte, und gab ihm ihren Apfel ...

Nie mehr, das wußte er später, konnte ihn eine Neigung so zu menschlicher Größe und zu selbstverständlichem Opfermut bewegen, nie mehr sich erfüllen in einem derart reinen und wunschlosen Gefühl der bloßen Zusammengehörigkeit. Dreißig Jahre waren verflossen, als er endlich nicht mehr anders konnte als seinen Wagen anhalten und vorsichtig den Schritt lenken hinter das Feuerwehrgerätelokal, dessen Abbruch bevorstand.

Die Botschaft war noch erhalten. Er mußte sich bücken, um sie entziffern zu können. Seinen Namen fand er gleich, auch jenen Sybils. Sonst war nichts Geschriebenes zu entdecken. Zwischen den Namen dagegen prangte eine Zeichnung mit entschieden pornographischem Einschlag.

Seine Erinnerung war um eine Illusion ärmer. Um eine mehr! Feuerwehrgerätelokale blieben für ihn fortan Baukörper in ihres Namens trivialer Bedeutung.

Bruno Knobel



Rasch ein

MALEX
gegen Schmerzen

